

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkehr vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Postgebühren 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad. Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzelle. Kostbaren 15 Pfg. die Peitzzelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Phonogramme nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.



Kongress für internationale Verständigung.

Heidelberg, 6. Oktober.

Heute vormittag wurde in der alten Universitätsaula der 1. Kongress des vor 1 1/2 Jahren in Frankfurt gegründeten Verbandes für internationale Verständigung durch den Vorsitzenden Geh. Rat Prof. Dr. Ritter v. Mann-München feierlich eröffnet, der von etwa 300 Personen, darunter 20 Staatsrechtslehrer und Vertreter des Auslands, besucht war. Bereits gestern abend und heute früh waren bereits mehrere Vorstandssitzungen, sowie eine geschlossene Mitgliederversammlung ist die Konstituierung des Verbandes als eine selbständige Parität- und Kartell-Organisation zum gelegentlichen Zusammenwirken mit der französischen Conciliation internationale und der bereits 75 000 Mitglieder umfassenden nordamerikanischen Conciliation international.

Die heutige 1. öffentliche Versammlung wurde eingeleitet durch eine Eröffnungsrede des Vorsitzenden über das Wesen und den Zweck des Verbandes. Begrüßungsansprachen hielten Ministerialrat Schwörer-Karlruhe im Namen der badischen Staatsregierung, ferner Prorektor Geh. Rat Prof. v. Lilienthal im Namen der Universität Heidelberg und der 1. Bürgermeister Dr. Walz im Namen der Stadt Heidelberg. Im ersten Vortrag hielt Prof. Dr. Rippols aus Oberweißbach über „Auswärtige Politik und die öffentliche Meinung“. Als 2. Redner sprach der Gründer der Conciliation internationale, das Mitglied des französischen Senats Dehouvelles de Constant aus Paris über den friedlichen Austrag internationaler Streitfragen, wie er durch die Haager Konferenz erfolgreich angebahnt worden sei. Er sollte der deutschen Friedenspolitik herzliche Anerkennung. Die elsaß-lothringische Frage sei ein moralisches, nicht durch Krieg zu lösendes politisches Programm. Er wies auf den bewundernswerten Weitblick des deutschen Kaisers hin, der die friedliche Erziehung Chinas angestrebt habe und ließ seine Ausführungen in dem folgenden: Ein deutsch-französisches Zusammengehen ist möglich, sind aber Deutschland und Frankreich einig, dann wird die übrige Welt folgen.

Heidelberg, 7. Okt.

Als erster Redner in der zweiten öffentlichen Versammlung am Sonntag abend sprach Prof. Martin Spahn aus Straßburg über die Friedensbewegung in der

Geschichte des deutschen Volkes. Er kam zurück auf das Mittelalter und die Anfänge der neuen Zeit. In langer Friedenszeit entwickelte sich allmählich das Volk jeglichen Bedenkens an nationale Kriege und eine friedliche universalistische Stimmung war vorherrschend. Frankreich hatte hingegen zweimal den Druck englischer Kriege auszuhalten müssen. Allmählich wurde das deutsche Volk kriegerischer, bis dann freilich im 17. Jahrhundert der 30jährige Krieg über Deutschland hinwegzog und später Ludwig XIV. eine Unruhezeit hineintrug. Um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts wurde der universelle friedliche Zug aufs neue wirksam, als die Theorien vom europäischen Gleichgewicht aufkamen. Zunächst fand dieser Gedanke willige Aufnahme bei den deutschen Reichsfürsten. Das Schlagwort vom europäischen Gleichgewicht drang in das deutsche Volk, Schlagwörter haben ja noch immer dadurch, daß Ideen in sie hineingeprägt waren, die Völker in ihrer Tiefe bewegt. Für unser französisches Nachbarvolk ist seit 1789 das höchste Empfinden in die Worte „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ zusammengefaßt. Schlagwörter bei uns Deutschen waren die Worte Frieden und Freiheit. Durch den Klang dieser Worte wurde die Volksseele in Schwingung versetzt. Von 1770 ab kam bei den Publizisten und führenden Politikern die Meinung auf, daß bei der Theorie des Gleichgewichts das deutsche Volk zu kurz kam. Langsam und immer schärfer setzte die Kritik ein. Die führenden Geister merkten, daß insolge der überwiegen universalistischen Denkweise der deutschen Nation die Gefahr drohte. Eine große Anregung in dieser Richtung gab die französische Revolution, einen weit größeren Anstoß aber die Entstehung eines wohlhabenden wirtschaftlichen Mittelstandes und das Erschließen der nationalen Literatur. Zum Schluß charakterisierte der Redner kurz das 19. Jahrhundert. Die nationalen Ideen im 19. Jahrhundert lagen immer schärfer und schärfer zum Ausdruck. Man kam zur Erkenntnis, daß das deutsche Volk nicht eher ruhen könne, bis es Großmacht geworden sei. Die Kriege von 1864, 1866 und 1870 haben die Einigung der deutschen Länder zum Reich und zur Großmacht erwirkt. Es scheint auch sicher, daß die Nation an dieser notwendigen Korrektur ihrer Stellung in Europa unter allen Umständen festhalten wird. Das Innerste unseres Wesens ist aber zweifellos bis zur Stunde unverändert friedlich gewesen, und das Reich hat seit 1870 eine friedliche Politik getrieben.

Ueber Formen internationaler Verständigung sprach Universitätsprofessor Dr. R. Piloty-Walburg. Bei der Wahl des Standpunktes des Einzelnen gegenüber den internationalen Fragen ist es das natürliche und selbstverständliche, daß jeder sich zu seinem Vaterlande halte. Die Idee eines allgemeinen Weltbürgertums ist keine Realität und doch ist sie lebendig in jedem, der es vermag, die Menschheit als eine Einheit zu erfassen. Bestrebungen internationaler Verständigung und Annäherung haben sich niemals gegen den Staat zu richten, sondern

können immer nur durch ihn bewirkt oder vermittelt werden. Die Staaten sind gleichsam die Häuser der Völker, aus ihrem Baustoffe sind daher auch die Formen internationaler Verständigung zu entwickeln. Das Recht hat freilich bisher noch keine befriedigenden Regeln für die zwischenstaatlichen politischen Beziehungen hervorgebracht. Die Staaten sind daher heute noch wie vor 1000 Jahren im wesentlichen auf ihre Diplomatie angewiesen. Die Hauptform ihres Handelns ist wie ehemals der Vertrag, dem die Verständigung vorausgehen hat. Dagegen verfügt sie nicht über die Form des Gesetzes. Ueberall ist ihre Aufgabe die gleiche: nicht Zerstörung, sondern Aufbau, nicht Hemmung, sondern Förderung des Guten. Zu den alten, absoluten Formen, in welchen die Diplomatie früher stets nur die Interessen des Staates als eines Ganzen den anderen Staaten gegenüber vertrat, hat die neueste Zeit neue Formen entwickelt, indem auf allen Gebieten des Lebens, den kulturellen, wissenschaftlichen, künstlerischen, hygienischen, den wirtschaftlichen und sozialen, unter dem reinigenden Einfluß der Öffentlichkeit und der Presse besondere internationale Vereinigungen sich gebildet haben, die aus eigener Initiative und zum Teil unter staatlicher Förderung in Konferenzen, Kongressen, Komitees, Bureaus und Stellen fruchtbarer, gemeinsamer Förderung der menschlichen Lebensverhältnisse sich widmen. Etwa 400 solche Vereinigungen haben sich freiwillig in etwa 2100 internationalen Versammlungen dieser Arbeit mit allgemeinem Teilnahme-recht aller Staaten der Erde und mit bedeutenden Erfolgen auf allen Gebieten sich betätigt.

Heidelberg, 7. Okt.

In der 3. öffentlichen Versammlung sprach heute vorm. als erster Prof. Dr. Karl Lamprecht-Leipzig. Bevor er auf sein Thema näher einging, ließ der Redner die bisherigen Verhandlungen Revue passieren. Im Gegensatz zu Baron d'Estournelles, der die Frage Elsaß-Lothringen international behandelt wissen will, betonte er, daß diese Frage auf deutschem Boden nur national behandelt werden könne. Der im letzten Jahrzehnt und so trauer geworden Friedensgedanke sei vielfach von anderen Nationen mißbraucht worden. Die Frage, wo die eigentlichen Friedensförderer und die Quelle ihres Tuns liegt, gebe Stoff zu einer Kränze, bis ins Detail gehenden Arbeit, die der Redner zur Ausführung empfiehlt. Sodann ging er zum eigentlichen Thema über und sprach über Auswärtige Kulturpolitik und Geschichtswissenschaft. Die großen europäischen Nationen haben neuerdings fast durchweg etwas begründet, was man äußere Kulturpolitik nennen kann; von überall her, namentlich von Frankreich und England, Nordamerika aus treten Versuche auf, den Import des eigenen Geisteslebens in fremden Nationen höher wie niedere Kultur zu steigern. Der Gedanke ist dabei, daß dem geistigen Einfluß der wirtschaftliche und dem wirtschaftlichen der politische folge. Der Redner machte auf

Den Sinn, er macht den Feiern und den Unrecht. Grillparzer.

Das Tor des Lebens.

Roman von Kunz Bothe. (Nachdruck verboten.)

(Copyright 1910 by Bell und Widard, Berlin.) (Fortsetzung.) Verhört sah Fränze zu ihm auf. Der weiche Ton seiner Stimme erschreckte sie jaß. Sie strich mit der braunen Hand das schwere, wellige Haar von der erhitzten Stirn und entgegnete mühsam: „Das Geld, Sibo, das Geld! Ich muß das Geld haben! Ich überlebe die Schande nicht, wenn man mich eine Diebin nennt!“ „Du sollst es ja haben,“ lenkte Sibo ein, und hastig zu seinem Schreibtisch schreitend, entnahm er ihm ein kleines Kästchen, das er öffnete und lächelnd Fränze entgegen hielt. Unwillkürlich trat das Mädchen einen Schritt zurück. Eine von Briantons funkelnde, altmodisch gefasste Brosche blinkte ihr entgegen. „Was ist das?“ forschte sie ängstlich. „Wie kommst du zu der Brosche?“ „Familienbesitz, altes Familienerbstück. Wollte mich ja eigentlich nicht davon trennen, aber es ist vielleicht besser wenn das Ding und trage es auf das Verjahamt; du mußt sehen, mindestens fünfshundert Mark dafür zu erhalten, es ist das Beste was ich machen kann. Im schlimmsten Falle kannst du die Brosche auch verkaufen. Dreihundert Mark nimmst du, um das Loch in der Kasse meines Alten zuzusticken, den Rest schickst du mir, aber wohlverschlossen in einem verriegelten Brief. Na, bist du nun mit mir zufrieden?“ Das Mädchen stand unerschrocken. Eine heiße Angst vertrieb sie plötzlich die Brust zusammen. „Konnte, durfte sie das Schmuckstück annehmen? Die Broche aber und das Entsetzen, das sie pachte, wenn sie davon dachte, daß ihr Vater das Fehlen der Summe in ihrer Kasse bemerken könnte, machten sie fast wahnsinnig. Aber Willen streckte sie die Hand nach dem Kästchen aus. „Und die Brosche gehört wirklich dir, Sibo?“ fragte sie überredend. „Du darfst sie verkaufen?“ „Und auch verschleusen, Kleine. Du solltest sie eigent-

lich als Geschenk von mir haben,“ log er frech. „Da ich aber momentan so schlecht bei Kasse bin und auch du das Geld brauchst, so muß du dich leisten, bis wir das Ding wieder einlösen können. Nun aber mach schnell, daß du fortkommst. Es ist die höchste Zeit. Den Fräulein habe ich nun doch verflucht. Morgen, meine ich, haben wir Antje im Regen Heller.“ Er nickte der schwarzen Fränze gnädig und huldvoll zu, die ihn seltsam anblickte und mit einem Aufschluchzen plötzlich mit beiden Händen das Kästchen umzing. Dann stürzte sie ohne ein Wort aus dem Zimmer. Sibo klopfte die Hände leicht gegeneinander, als wollte er etwas Schmutziges abstreifen, und langsam lehrte auch jetzt die Farbe wieder in seine Wangen zurück. „Dieses Weib ist gefährlicher, als ich je geahnt“, murmelte er. „Paß, das glühende Ding wird ja auch bei ihr seine Wirkung nicht verfehlen.“ Langsam ging er zum Schreibtisch. Jogernd griff er nach dem zerstückelten Briefblatt, das er vorher dort zusammengeballt hineingeworfen hatte. Mit spitzen Fingern nahm er es heraus, und seit widerwillig flogen seine Augen noch einmal über die feinen Schriftzüge Heinrichs. Sie schrieb: „Mein geliebter Sibo! Es war mir ganz unmöglich, die dreihundert Mark zu beschaffen. Meine Wirtschaftskasse ist so am Ende, des Monats ganz erschöpft und mein Taschengeld ist nur so klein. Ich habe zwar Geld von meiner seligen Mama, es ist nicht disponibel. Meine Versuche, von Papa die Summe zu erhalten, scheiterten, und Tante Babett, an die ich erst gedacht, wagte ich nichts zu sagen. Ich war ganz verzweifelt, da aber fiel mir Witters Brautjungfer ein. Er soll sehr wertvoll sein. Ich dachte, ihn zu tragen, wenn ich mit dir zum Alar gehen würde. Versuche, die Brosche zu verkaufen, und Du hast mehr, als Du gebrauchst. Aber eins, Sibo, mußt Du mir versprechen: Du mußt sparsamer werden. Mir ist so angst um Dich! Dein Vater ist nicht reich, und wenn der meine auch wohlhabend ist, so müssen wir doch auch an die Zukunft denken. Du darfst keine Schulden machen, Sibo. Ich bin so glücklich, daß Du mich liebst, und doch so grenzenlos traurig. Wie schön ich mich nach Dir, Geliebter! Heute in Mariaspring, wie will ich da festig in Deinen Armen ruhen, wenn wir unter den alten Eichen tanzen. Freust Du Dich darauf?“ Immer Deine Heinrichs.“

Sibo verbrannte jetzt langsam den schmalen, weißen, so arg zerstückelten Briefbogen. „Eine ist wie die andere,“ brummte er vor sich hin, das Jerevis auf die Lippen drückend und seine starrte Gestalt präsent im Spiegel betrachtend. „Ich glaube, sie sind beide für mich ex.“ Heifend schritt er die Treppe hinab. Frau Muge sah ihm betrübt nach. „Er ist schlecht zu der Fränze,“ murmelte sie, „zu schlecht. Was gaffst denn?“ herrschte sie ihre Tochter an. „Mach daß du in die Stube kommst! Das letzte auch noch, den Studenten nachzugucken, diese Niederjane, die noch nicht mal ihren Kaffee bezahlen und die Bierstöcker puffsieren wollen.“ „Na, Mutter, alle sind sie doch nicht so wie anjeter.“ „Gott sei Dank nicht! Aber du, das sage ich dir, bleibst mir davon, ob er nun gut oder böse ist. Dein seliger Vater ist nicht umsonst Couleurdienere gewesen, der wußte ein Lied von den Herren zu singen.“ „Aber, Mutter,“ lachte das blonde Mädchen mit der leeren Stupsnase und den blanken Wangen. „Jetzt rede ich so, und dabei lebst und stirbst du doch für die Studenten. Wie vieler hast du schon aus der Patsche geholt, und dem Eichenbach am weißen; der ist dir ja ganz deponiert ans Herz gewachsen.“ „So? Na, quatsch dich man aus,“ knurrte Frau Muge, während eine leichte Verlegenheitsnote über ihr Antlitz lag. Die Linge, die Munge, war doch oft recht vorlaut. Die leigte es fertig, ihr noch alles vorzurechnen, was sie schon für die Studenten getan, und das wollte Mutter Muge nicht in ihrem Schuldbuch sehen. Die blonde Lene sang wie eine Heideckerche im Haus umher. Mutter Muge aber grubelte den ganzen Tag vor sich hin. Da stimmte etwas nicht bei dem Herrn Doktor, ganz und gar nicht stimmte es, und das war nicht die Fränze. Na, sie wollte ja wohl dahinterkommen. Fortsetzung folgt.

— Moritz Albumlein kommt betrübt von der Aushebung zurück. „Warum bist du denn so traurig, Moritz?“ fragt ihn der Vater. „Sie haben mich nicht genommen zu den Soldaten.“ „Na, koni dir e Kanone und mach dich selbständig!“



Wildbad, 10. Okt. 1912.

Recht kalt ist es geworden, wenigstens für den Monat, in dem wir stehen. Gesehnet hat es überall auf den Höhen schon lange, und auch unten in der Ebene gibt es regelrechte Schneelust. Wenn es in demselben Tempo weitergeht, dann müßten wir damit rechnen, im November das „schönste“ Winterwetter zu haben. Ganz eigentümliche Bitterung haben wir in diesem Jahre gehabt, vom ersten Anfang an bis jetzt. Durchweg wird schon schwere und warme Winterkleidung angelegt, und aus den geheizten Zimmern entweicht die Wärme gerade so rasch, wie wir es sonst nur mitten im Winter gewöhnt sind. Ein Glück ist es dabei noch, daß nun wenigstens einige schöne, klare Tage waren, an denen die letzten Erntearbeiten gefördert werden konnten. Ueberall im Reiche dürften eben erst in den letzten Tagen das total verregnete Grumt geborgen worden sein, so an die acht Wochen später als sonst, und beinahe so lange hat es vielfach auch auf den nassen Wiesen gelegen. So sehr alle Feldarbeiten verzögert wurden, so sehr bereilt sich die Natur, aus dem kläglichen Rest des Sommers, der da blies, nun recht schnell einen Winter zu machen! Ja, es ist nun vorbei, ganz vorbei. Die Blätter sind gelber noch geworden und fallen müde zu Boden, wenn sie der rauhe Wind nicht erst im Zickzack durch die Lüfte führt. Gärten sind leer, auf den Straten herrscht nicht mehr das laute Treiben der Kinder, und draußen im Walde ist es schwermächtig genug anzusehen, wie die Natur sich zum Winterschlaf anrichtet. An Stelle des lustigen Zwitscherns, das uns noch vor einigen Wochen erfreute, herrscht dde, beinahe ängstigende Stille, und nur, wenn man die Freude hat, ein jedes Eichhörnchen mit seinen funkelnden Lichtern und seinem buschigen Schweif zu sehen, merkt man, daß doch nicht alles erstorben ist. Die Hasen, die natürlich ganz genau wissen, daß ihre Schonzeit vorbei ist, suchen auch möglichst Deckung, und Meißter Reineke läßt sich erst recht nicht sehen, denn dieser Vögelwicht geht ja grundsätzlich nur auf Schleichwegen. Nur Raben oder Krähen lassen ab und zu ihr gellendes

Geschrei hören, — wirklich wenn man nicht wüßte, daß auch Herbst und Winter vorübergehen, um dem neuen Frühling Platz zu machen, man könnte sich melancholischer Anwandlungen kaum erwehren. Der Mensch lebt eigentlich mehr in Vergangenheit und Zukunft, als in der Gegenwart, und es ist vielleicht ganz gut so, denn dabei kommt man doch über manches Wehleidige hinweg!

Sezte Nachrichten.

* Wie uns gestern aus Berlin gebracht wurde ist das Luftschiff M 3 morgens in der Tegelerhalle bei Nachfüllung aus unbekannter Ursache in Brand geraten. Es wurde vollständig zerstört. Verletzt ist niemand.

Saloniki, 9. Okt. Essad Pascha, der den Marsch von Aftis-Dissar nach Stutari fortgesetzt hat, halte in der Gegend von Verane ein Bataillon zur Sicherung der Straße zurückgelassen. Dieses ist von starken Arnautenscharen angegriffen worden und hat schwere Verluste erlitten. Die Arnauten sind aber mit empfindlichen Verlusten zerstreut worden.

Saloniki, 10. Okt. Einzelheiten über die Kämpfe bei Verane fehlen noch, doch wird versichert, die Montenegroer seien zurückgetrieben worden; auch in den Kämpfen um die Linie bei Gussinje sollen die Montenegriner zurückgedrängt worden sein.

Sofia. Bulgarien für eine friedliche Lösung? Der Regierung nahestehende Kreise sind zwar von dem diplomatischen Schritt Oesterreichs Ungarns und Russlands enttäuscht, erblicken jedoch andererseits darin den ersten Versuch der Großmächte zu einer friedlichen Lösung. An zuständiger Stelle verlautet, die bulgarische Regierung werde die bulgarischen Forderungen betreffend die Reformen in Mazedonien genau formulieren und so den Großmächten Gelegenheit geben, zu ihnen Stellung zu nehmen. Daraus geht hervor, daß sie nicht beabsichtigt, die Ereignisse zu überstürzen, sondern vor etwaigen folgenschweren Entschlüssen alles zu versuchen, um zu sehen, ob eine friedliche Lösung durch die Großmächte möglich ist.

Sofia. Ministerpräsident Geshow hat Zeitungskorrespondenten gegenüber erklärt, daß der am Mittwoch stattgefundene Ministerrat keine Entscheidung getroffen habe. Der Meinungsaustausch mit Athen und Belgrad dauert fort. N. tärlicher Weise habe Montenegro, nachdem es die Feindseligkeiten begonnen hatte, keine Stimme mehr. Jedenfalls könne die Entscheidung nicht länger verzögert werden. Trotzdem brauche man aber nicht die Hoffnung aufzugeben, daß noch im letzten Augenblick der Friede gesichert bleibe. Gegenüber den Gerüchten, daß Griechenland heute die Feindseligkeiten eröffnen werde, erklärte der Ministerpräsident Geshow, er sei sicher, daß die Kriegserklärung Griechenlands am Donnerstag nicht erfolgen werde.

Rom. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis: Nach der Landung von Truppen in Bomba wurde am Dienstag auf Befehl des Generals Reissoli in dem westlichen Sektor von Derna eine Vorwärtsbewegung durchgeführt, um auch auf dieser Seite die Besetzungszone zu erweitern. Sie marschierten zunächst westwärts acht Kilometer längs der Küste und stiegen sodann in südlicher Richtung gegen den Uda-Bumfaser an. Der Widerstand des Feindes war zuerst leicht, die Terrainschwierigkeiten waren sehr erheblich. Der Feind wurde auf der ganzen Linie zurückgewiesen. Die Verluste sollen auf beiden Seiten beträchtlich sein.

* Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat sich gestern bei den Posten von Timruch und Klisma nahe der türkisch-bulgarischen Grenze ein lebhaftes Feuergefecht entwickelt.

Konstantinopel, 10. Okt. Ein deutsch-französischer Konflikt? Der deutsche Botschafter überreichte, wie der „Presse-Telegraph“ erfährt, der Pforte eine Protestnote, worin Verwahrung dagegen eingelegt wird, daß Frankreich ausschließliche Rechte in Syrien garantiert werden. Mit einem derartigen Ansuchen war der französische Botschafter an die Pforte gelangt. Die Türkei hat den französischen Anspruch rundweg abgelehnt. In diplomatischen Kreisen Stambuls wird dem Konflikt eine große Bedeutung beigelegt, weil durch die Beigebung der Pforte die Sache nicht erledigt und Frankreich zu Neupressalien auf finanziellem Gebiete zu gezwungen scheint.

Frauen-Arbeitschule.

Die Frauenarbeitschule, I. Kurs, beginnt am 1. November. Der Unterricht umfaßt die Fächer: Stricken, Häkeln, Flicken, Hand- und Maschinennähen, (Weißzeugnähen), Kleidernähen, Weiß- und Buntdicken, sowie Schnittmusterzeichnen. Das Schulgeld ist gleich wie im Vorjahr. Anmeldungen auch von auswärtigen Schülerinnen wollen vom 27. Oktober ab an die staatlich geprüfte Lehrerin Fräulein Luise Schwäbe, hier, (Villa Augusta) gerichtet werden. Wildbad, den 11. Oktober 1912.

Stadtschultheißenamt: Stellv. Schmid.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Hierdurch erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer

Hochzeits-Feier

am Samstag, den 12. Oktober 1912

im Schwarzwald-Hotel freundlichst einzuladen und bitten, dieses als persönliche Einladung zu betrachten.

Christian Gutbub Karoline Pfeiffer

Ausgang um 1/2 1 Uhr vom Gasthaus „Eintracht“.

Rollwasser - Grosse Tanne

Sonntag, den 13. Oktober

Wirtschaftsschluss

wozu höfl. einladet

H. Böckle.

Kübler's reinwollene Sweater-Anzüge und Kleidchen sind elegante, solide Neuheiten.

Sweaters und Böschchen, bzw. Kleidchen sind auch einzeln zu haben.

Nie mand veräume unsere konkurrenzlosen Neuheiten kennen zu lernen.

Illustrierte Kataloge gratis.

Geschwist. Horkheimer, Wildbad.

Verloren

wurden gestern 250 Mark

bestehend aus zwei Hundert-Markscheinen und einem 50-Mk.-Schein. Der redliche Finder wird gebeten die Summe gegen gute Belohnung in der Expedition ds. Bl. abzugeben.

Unbekanntem bedauert!

Vorgeschlagenes Treffen Donnerstag Trinklhalle halb 9 Uhr, war insofern schon vereinbarten unmöglich. Durch Brief erneuter Vorschlag willkommen.

Für Rekruten

Waschverwandkörbe und Bürstenwaren

in großer Auswahl billigst bei Chr. Schmeltzer, Pforzheim, Gde Blumen- u. Bräderstr.

Das Beste für die Augen

bestes Stärkung- und Erfrischungsmittel für schwache entzündete Augen und Glieder ist das seit bald 100 Jahren weltberühmte ärztlich empfohlene

Kölnische Wasser von J. C. Fochtenberger in Heilbronn. Lieferant fürstl. Häuser, Ehrendiplom. Feinstes Aroma, billigstes Parfüm. In Flaschen: à Mk. —.45, —.65, u. 1.10 Alleinverkauf f. Wildbad Hans Grundner Drogerie.

Neue Linsen

per Pfd. 25 Pfg. sind eingetroffen bei J. Bonold, Kgl. Postlieferant König-Karlstr. 81.

Spindel-Kopierpressen

hat billig abzugeben. 126 Näheres in der Exped. ds. Bl.

Prima Pfälzer Bratbirnen

I. Qualität pro Zentner 3 Mark

Wilhelm Rath.

NB. Ansehen!

Oefen Herde

Fritz Krauss

Schlossermeister.

Prof. Dr. Jaeger's Normal-Unterkleidung. Verfüllt nicht, läuft wenig ein. Weib porös und elastisch. Alleinst. Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart. Grand Prix - Paris 1900.

Stragen, Manschetten, Kravatten, sowie Weiß- u. Woll- und Angewandten. Große Auswahl der neuesten Seid- u. Baumwoll- u. feinsten, sowie sämtlicher Seidmaterialien, Strick- und Häkelgarne zu den billigsten Preisen.

Prof. Dr. Jaeger's Unterkleidung. Verfüllt nicht, läuft wenig ein. Weib porös und elastisch. Alleinst. Fabrikanten W. BENDER SÖHNE Stuttgart. Grand Prix - Paris 1900.

Erste und älteste Verkaufsstelle der Prof. Dr. Jaeger's Unterkleidung. Hauptstr. 104. Geschwister Freund, Hauptstr. 104.



Nähmaschinen

nur erstklassige Fabrikate unter weitgehendster Garantie Reparaturwerkstätte. Ersatzteile, Nadeln, Oel usw. usw. Unterricht im Maschinennähen und -stopfen wird bei reitwilligst erteilt. H. Rieinger, Messerschmied.

Speise-Kartoffeln

empfiehlt Wilh. Rath.